Wissenschaftliche Beiträge
Medienwissenschaft | 39

Lisa Chiara Thiel

Kolonialismus im frühen deutschen Film

Eine Figurenanalyse der Beispiele *Dr. Solf besucht Togo* und *Allein im Urwald. Die Rache der Afrikanerin*

Tectum

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Medienwissenschaft

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Medienwissenschaft
Band 39

Lisa Chiara Thiel

Kolonialismus im frühen deutschen Film

Eine Figurenanalyse der Beispiele *Dr. Solf besucht Togo* und *Allein im Urwald. Die Rache der Afrikanerin*

Mit Vorworten von Dr. Christiane König und Dr. Mathias Mertens

Tectum Verlag

Lisa Chiara Thiel
Kolonialismus im frühen deutschen Film. Eine Figurenanalyse der Beispiele *Dr. Solf besucht Togo* und *Allein im Urwald. Die Rache der Afrikanerin*
Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag
Reihe: Medienwissenschaft, Bd. 39

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020
ePDF 978-3-8288-7486-2
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4463-6 im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN 1861-7530

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Vorwort von Dr. Christiane König

Lisa Thiel ist eine kleine, aber sehr feine Studie zum frühen Kino in Deutschland gelungen. Hierbei verknüpft sie anhand ihrer Untersuchung zweier Vertreter des Kolonialfilms aus zwei Jahrzehnten die Historiografie von Film und Kino mit der deutschen Kolonialgeschichte. Das Kino der Attraktionen wird darin nicht nur im vollen Umfang in der Tradition der New Film History gewürdigt, sondern dies erfolgt durch dessen ausdrückliche Kontextualisierung innerhalb einer politischen Kultur des deutschen Nationalismus. Nicht dass die gesamte Reformdebatte zum frühen Kino und Film nicht unter dieser Ägide gestanden hätte. Aber Lisa Thiel arbeitet in ihren äußerst klugen und spannenden Filminterpretationen vor allem dessen Ideologeme und den systemischen Rassismus heraus. Lisa Thiel gelingt es mit ihrem speziellen Ansatz, der das theoretische Konzept des Otherings von Edward Said mit kulturhistorischen Ausführungen sowie filmanalytischen Verfahren verbindet, zu verdeutlichen, wie die Filme ein hierarchisch geordnetes Bild der Welt naturalisierten und so nicht nur das Selbst-Bild der deutschen Nation als selbstverständlich darstellten, sondern es auch noch nach dem Ersten Weltkrieg als Desiderat naturalisierten. Hierfür existiert bereits Literatur. Insofern stimmt die Selbsteinschätzung der Autorin, dass hier ein grundlegender Mangel an Forschung zum Thema besteht, nicht ganz. Es gelingt ihr aber, das komplexe Zusammenspiel von filmischen Mitteln, von kultureller Semantik und politischer Ideologie sehr präzise aufzuzeigen. Besonders durch den genauen Blick auf die dynamischen Wechselwirkungen von Geschlechterideologie und Vorstellungen von *race* hinsichtlich zweier weniger bekannter Filme kann Lisa Thiel wirklich eine wichtige Forschungslücke schließen. Auch der Bezug zum Jetzt, nämlich die fortbestehende Reproduktion kolonialistisch-rassistischen Gedankenguts, macht die Studie höchst aktuell und nicht nur kulturgeschichtlich, sondern auch gesellschaftspolitisch relevant.

PD Dr. Christiane König (Universität zu Köln)

Vorwort von Dr. Mathias Mertens

In den 1960er und 1970er Jahren gab es in der Bundesrepublik eine Aufbruchswelle der neuen Wissenschaft, die sich mit Film beschäftigte. Alles ging, weil überhaupt erst mal alles gefunden werden musste, mit dem man sich beschäftigen konnte. Und so gingen Recherche, Quellensicherung, Journalismus, Essayismus und Geisteswissenschaftlichkeit auseinander hervor und ineinander über. Als Student der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft zu Beginn der 1990er Jahre war ich in Seminarapparaten, Bibliotheken und Museen noch ganz selbstverständlich mit einer Menge dieser enthusiasmierten Pioniertexte beschäftigt, der blauen „Reihe Film" von Hanser etwa von Peter W. Jansen und Wolfram Schütte oder den Veröffentlichungen der Münchner Frieda Grafe und Enno Patalas. Während meiner Studienzeit aber vollzog sich schon ein Wandel der Filmwissenschaft, wie auch anderer Geisteswissenschaften, hin zu gegenstandsbezogenen Philosophien und kulturwissenschaftlichen Kunstwissenschaften. Intime Kenntnis von Quellen, Expertenwissen, Enthusiasmus in Bezug auf die Gegenstände, essayistischer Drang waren nicht mehr genug oder sogar obsolet, stattdessen wuchs sich der Theoriebezug der Analysen von Filmen aus, die dann immer auch als Beispiel für allgemeine Tendenzen und Aspekte dienen sollten. Die Entdeckung des Einzelnen, die Schließung von Lücken des Archivs, das Pionierhafte trat dabei unvermeidlich immer mehr in den Hintergrund.

Vor diesem wissenschaftshistorischen Hintergrund tritt nun die vorliegende Studie auf, die sich mit der Darstellung von Kolonialismus in Filmfiguren beschäftigt und dafür die beiden im Wortsinne obskuren Beispiele *Dr. Solf besucht Togo* und *Allein im Urwald. Die Rache der Afrikanerin* präsentiert und analysiert. Es könnte den post-1970er Vorbehalt und Einwand geben, dass mit nur zwei Beispielen, die zudem als Dokumentarfilm und Spielfilm auch gattungstechnisch auseinanderliegen, dem übergreifenden kulturwissenschaftliche Anspruch nicht gerecht werden kann und dass es eines viel umfassenderen Korpus bedürfe, um eine solche Arbeit tätigen zu können. Andererseits könnte es die prä-1980er Kritik geben, dass hier viel zu viel Anderes an die Filme herangetragen wird und dass die Artefakte dadurch auf bestimmte Aussagen reduziert werden. Oder man versteht und schätzt den vorliegenden Text als ein Dazwischen, als einen Text, der die Schwächen der beiden Ansätze ignoriert, um ihre jeweiligen Stärken zu kombinieren.

Die Studie bewegt sich durchgehend auf hohem sprachlichen Niveau, komplexe Sachverhalte werden anschaulich und stets verständlich dargestellt. Der Text ist raffiniert gegliedert, die zugrundeliegende Schematik löst sich im Textfluss unmerklich zu einer vorwärtsdrängenden Abhandlung auf, bei der alles auseinander hervorgeht und zueinander hinführt. Theorie ist in den Text verwoben und steht niemals als pauschales Referat für sich. Besonders die Geschichte des deutschen Kolonialismus wird in engem Zusammenhang mit der Analyse der Filme vermittelt, was die Erzählung stets relevant und erhellend macht. Die Begriffe der postkolonialistischen Kulturwissenschaft werden so souverän und selbstverständlich angewandt, dass sich niemals das Gefühl von pauschalem Jargon einstellt.

Der Verfasserin gelingt es, ihre Beobachtung, dass der Blick auf den Anderen, der diesen als Anderen überhaupt erschafft, stark durch den Film und das Kino geprägt worden ist, plausibel und vor allem historisch relevant in Bezug auf den deutschen Kolonialismus zu machen. Dass dieses mit der Pionierleistung verknüpft ist, filmhistorische Quellen überhaupt in den wissenschaftlichen Diskurs zu befördern, macht die Studie gleichzeitig wertvoll und äußerst lesenswert. Mir ging es bei der Lektüre jedenfalls so, dass ich mich mit dem heutigen Reflexionsstand zurückversetzt in das filmwissenschaftliche Diskurslabor der frühen 1990er Jahre fühlte und das Beste aus zwei Welten erleben konnte. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie dieselbe Erfahrung mit diesem Text machen können.

PD Dr. Mathias Mertens (Universität zu Köln)